



QueeRS in der Queehrplicht

Da es in der Schweiz eine Militärrpflicht für junge Männer gibt, sind auch Queers damit konfrontiert. Und wie in jedem anderen Lebensbereich wo verschiedene Menschen zusammenkommen, treffen auch ganz unerwartet Queers aufeinander.*

Die meisten meiner queeren, linken Bubble verweigerten sich dem Militärdienst. Nach reiflichem Überlegen und mit viel Respekt habe ich mich aber doch dazu entschieden, ins Militär zu gehen. Mir war klar, dass für mich nur eine Truppengattung in Frage kommt, die mir ethisch entspricht. Zu meiner Überraschung war das bei der Aushebung kein Problem und ich wurde wie von mir bevorzugt zu den Spitalsoldat_innen in die Romandie geschickt. Dort und später als höheres Kader bei den Truppen der elektronischen Kriegsführung in den Tiefen des Kantons Bern habe ich einige queere Kamerad_innen getroffen. Die einen kamen früher auf meinen «Queerdar», die anderen später, aber irgendwie fand mensch sich immer. Ausführlich darüber gesprochen haben wir leider viel zu selten. Ein Soldat, der mir monatelang als Unterstellter im Büro geholfen hat, gab mir erst nach der Rekrut*innenschule im Rausch und der Euphorie vom Greenfield bekannt, dass er Bi sei. Wir umarmten uns lachend und gingen ans nächste Konzert.

Dennoch gab es welche, die mich im Dienst ansprachen. Von mir wussten nämlich fast alle, dass ich pansexuell bin, da ich auf Social Media offen dazu stehe. Meist stellten sie Verständnisfragen, da Pansexualität nach wie vor bei vielen ein grosses Fragezeichen aufwirft. Beantwortet habe ich die Fragen natürlich, obwohl ich mich darüber nerve, dass queeres Basiswissen nicht Teil des Lehrplans ist. Die meisten haben sich kaum damit auseinandergesetzt. Sich dauernd erklären zu müssen ist kein Spass.

Queere Momente

Ganz im Gegensatz zum alltäglichen Leben, wo mensch sich nur häppchenweise während der Arbeit oder in der Freizeit für ein paar Stunden die Woche sieht, lebt mensch auf dem Kasernenareal monatelang zusammen. Da wird es für viele der Machomänner schwierig, die Maske des mackerhaften Mannes aufrecht zu erhalten. Nicht wenige gaben ihre «feminine» Seite preis und es kam auch (zumindest in meinen Augen) zu lustigen queeren Momenten:

Fünzig Mann, stramm in Reih und Glied. Der ca. 1.95m grosse Balkaner stimmt an: «I'm a Barbie girl» und der Rest zieht nach: «In a Barbie world. Life in plastic, it's fantastic.» Unser Offizier amüsiert sich und wir marschieren weiter.

Vor dem Sport: In der Umziehkabine wird zu YMCA, dem schwulen Hit-Klassiker der 1970er, lautstark mitgesungen und getanzt.



Zurück in der Kabine: Soldat A gibt lautstark bekannt, dass Soldat B den geilsten Arsch habe, den er je gesehen habe. Besser als bei jeder Frau*, betont er.

In der Kaserne: Soldat C legt den Arm um Soldat D und sagt mit ruhiger Stimme: «Hey, heute gehen wir wiedermal zusammen duschen.» Soldat D nickt lächelnd und sie laufen Arm in Arm in Richtung Dusche.

In solchen Momenten habe ich mir natürlich ins Fäustchen gelacht. Natürlich ist die RS kein Penisschlecken, aber missen möchte ich die Erfahrung nicht.

41 Wochen Freundschaft

Zusammen im selben Raum schlafen, gemeinsam aufstehen, essen, marschieren, planen, schiessen, schwitzen, duschen, warten, beinahe verzweifeln und – am Ende doch lachen. In so einer intensiven Zeit vertraut mensch sich einige intime Geheimnisse an. Trotzdem dauerte es 41 Wochen, bis Michi es wagte sich bei Remo zu outen. Die beiden machten stets alles gemeinsam, Michi aber meldete bei mir bedenken an, dass ihre Freundschaft unter dem Outing leiden könnte.

So brach die letzte RS-Woche an und an einem der letzten Abende gönnten wir uns ein Bier in der Stammkneipe neben der Kaserne. Der Abend verstrich feuchtfrohlich und am Ende standen wir noch zu dritt da. Michi flüsterte mir zu: «Denkst du, jetzt ist der richtige Moment? Soll ich's ihm sagen?» Remo bemerkte das und fragte, was denn los sei. Nach einigem hin und her rückte Michi verlegen lachend heraus: «Well, I've got a boyfriend... Ich bin bi!» Remo war ein bisschen verduzt, kommentierte aber kaum. Zwei Zigaretten später gingen die beiden in ihr Doppelzimmer und Remo fragte vor dem Einschlafen mit leicht schüchterner, aber interessierter Stimme : «Also... aber... was ist jetzt der Unterschied zwischen dir und Flo?»

Falls Du Probleme aufgrund von Homo- oder Transphobie im Dienst oder andere brennende Fragen zum Thema hast, kannst Du Dich gerne bei mir melden.

Geschrieben von Florian Till Hunziker.

